

7. Sonntag in der Osterzeit (01-06-2025)



## Der unbekannte Gast

### EVANGELIUM

*In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und betete: Vater, ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben. Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins sind, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir. So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und sie ebenso geliebt hast, wie du mich geliebt hast. Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich schon geliebt hast vor Grundlegung der Welt. Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt, ich aber habe dich erkannt und sie haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und ich in ihnen bin. (Johannes 17,20-26)*

Ich gehe mit einem Mann durch die Stadt. Er hat sich als Johannes vorgestellt. Zufallsbekanntschaft. Wir schauen uns Kirchen an – sie prägen das Stadtbild. „Das ist die katholische Kirche St. Peter und Paul“, sage ich. „Sehr modern.“ Leider geschlossen. „Heute kann man kaum noch eine Kirche offen lassen“, murmele ich. Und bereue gleich, was ich da gesagt habe.

Weiter geht's zur Lutherkirche – „Heilig Geist“. Eine „offene Kirche“. Hier finden regelmäßig ökumenische Taizégebete statt. An der nächsten Ecke eine Freikirche. Wohnzimmeratmosphäre. Eine junge Frau lädt uns auf einen Kaffee ein. Freundlich. Offen. Auch Kirche.

Am Marktplatz die reformierte Marktkirche. Früher katholisch. Ich erzähle Johannes von Trennungen, Konfessionen, Geschichte. Er hört zu – und fragt: „Wie viele Kirchen habt ihr denn?“ Ich zähle. „Warum braucht ihr so viele? Ihr seid doch Christen.“

Ich will von Vielfalt erzählen, von gewachsenen Traditionen. Doch Johannes fragt: „Hast du dich eingerichtet in der Verschiedenheit? Hast du Frieden gemacht mit dem, was trennt?“ Dann zitiert er Jesu Gebet: „Alle sollen eins sein: wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin.“

Ich bleibe stehen. Seine Stimme klingt anders. Tiefer. Wärmer. Es durchfährt mich: Ich weiß, wer mein Begleiter ist. Meine Augen wandern zu den Kirchtürmen. Ich höre das Glockengeläut. Jede hat ihren eigenen Klang. Doch gemeinsam entsteht ein Lied – kein Misston. So klingt der Himmel.

Im Café treffe ich eine Kollegin. Von der anderen Gemeinde. Wir sagen oft: Wir sollten mal was zusammen machen. „Darf ich mich setzen?“ Sie nickt.

„Ich war mit einem Fremden unterwegs. Er hat mich an Jesu Gebet erinnert. An die Einheit.“ Meine Kollegin schaut mich an, lächelt: „Manchmal braucht es einen, der uns zu Evangelisten wird.“

Wir sprechen über Trennungen, Unterschiede, alte Streitigkeiten. Aber auch über Reichtum. Menschen sind verschieden. Ihre Geschichten bringen Glauben zum Leuchten – wie Kirchenfenster. Doch da ist dieses Gebet. Jesu Vermächtnis: „Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin.“

Keine Anordnung. Kein Gesetz. Nur ein Gebet. Ein Wunsch voller Sehnsucht. Nähe. Liebe. Verbundenheit. Mystiker lieben dieses Gebet – aber nicht nur sie. Jeder, der nach Gemeinschaft dürstet, spürt: Kein Mensch ist allein.

Die Geschichte der Kirchen ist eine Geschichte von Spaltungen.

Und doch: In jeder Gemeinde suchen Menschen nach Licht, Trost, Heimat. Viele wissen kaum noch, was „katholisch“ oder „evangelisch“ bedeutet. Und vielleicht ist genau das eine Chance.

Ich wünsche mir, dass Johannes noch einmal mit mir durch die Stadt geht.

Nicht, um Unterschiede zu tilgen – sondern um das Verbindende zu entdecken. Ich höre die Glocken. Nicht Uniformität ist ihre Botschaft. Sondern Einheit. Jede anders – doch gemeinsam ein Lied. Vielleicht beginnt Einheit wirklich ganz klein.

Mit einem Blick. Mit einem Wort. Mit einem Lächeln.

So segne Sie Gott alle  
auf dem Weg zum Pfingstfest!

*Bernd Michael Pawellek*